

BERLIN

Klaus Wowereit und die Arroganz der Macht

Freitag, 6. Februar 2009 11:22 - Von Joachim Fahrur

Die "Spiegel"-Rangliste der wichtigsten Politiker Deutschlands sieht Klaus Wowereit im Aufwind, er rangiert auf Augenhöhe mit SPD-Größen wie Müntefering und Steinmeier. Doch in der Hauptstadt erlebt der Regierende Bürgermeister wegen seines Politikstils gerade einen Sturm der Entrüstung.



Klaus Wowereits selbstbewusster Regierungsstil gerät in die Kritik

Foto: DDP

Es hätte so eine richtig positive Nachricht sein können für den gebeutelten Wirtschaftsstandort Berlin und seinen nicht eben als Unternehmerfreund bekannten Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD). Die angesagte Modemesse Bread & Butter, für Alltagskleidung die Nummer eins in Europa, kehrt aus Barcelona zurück nach Berlin – und bringt zwei Mal im Jahr Leben in die Hangars des gerade stillgelegten Flughafen Tempelhof.

Eigentlich ein echter Coup des Regierenden. Er zeigt sich endlich einmal als Mann der Wirtschaft und stärkt die hoffnungsfrohen Kreativbranchen der Stadt. Und er straft jene Kritiker Lügen, die ihm und seinem Senat so lange Ideenlosigkeit bei der künftigen Nutzung des ehemaligen Flughafens Tempelhof vorhalten konnten.

Aber es kam ganz anders. Aus dem erwarteten Jubel für die Ansiedlung entwickelte sich ein kommunikatives Desaster für den Senatschef. Wohl kaum jemals stand Klaus Wowereit während seiner nun fast acht Jahre währenden Amtszeit so unter Druck wie nach seiner Entscheidung, Bread & Butter für zehn Jahre an Tempelhof zu binden.

Da konnte auch sein spontaner Auftritt vor Journalisten am Dienstag wenig ändern. Die Kritiker hatten in der öffentlichen Wahrnehmung schon die Oberhand gewonnen. Zu spät hielt es Wowereit für nötig, seinen Abwägungsprozess darzulegen, wie es gerade beim sensiblen Thema Tempelhof notwendig gewesen wäre. Fast verzweifelt malte er sich den Aufschrei aus, den es gegeben hätte, wenn die Modemesse, die zuletzt in Barcelona 60 Millionen Euro Umsatz in die Stadt brachte, wegen der unflexiblen Haltung Berlins nach Mailand gezogen wäre.

Dass er sein Vorgehen zugunsten seines guten Bekannten, des Bread & Butter-Chefs Karl-Heinz Müller, mit Wirtschaftssenator Harald Wolf (Linke) und Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) abgesprochen hatte, kann den Eindruck eines Alleingangs kaum verwischen. Denn die für die Nachnutzungsideen zuständige Stadtentwicklungssenatorin Ingeborg Junge-Reyer (SPD) war eben nicht eingebunden. Wowereit betont, dass von einer kurzfristigen Entscheidung keine Rede sein könne. Wie aus Senatskreisen zu hören ist, drängte Bread & Butter-Chef Müller seit zwei Jahren darauf, die Tempelhofer Hangars als Schauplatz seiner Messe nutzen zu dürfen.

Aber tatsächlich ist Wowereits Problem nicht die Entscheidung für die Modemesse. Die Angriffe entfalten deshalb eine solche Wucht, weil sie den Sozialdemokraten an einem empfindlichen Punkt treffen. Schon länger wird in der Hauptstadt die Abgehobenheit des Regierenden bemängelt, der seine Handlungen nicht immer mit anderen abspricht. Ein prominentes Beispiel, das auch in der rot-roten Koalition für Verärgerung sorgte, war der inzwischen schmachvoll gescheiterte Versuch Wowereits in seiner Funktion als Kultursenator, die neue Kunsthalle von einem privaten Investor am Humboldthafen errichten zu lassen.

Selbst in der SPD-Landesspitze sorgt man sich, nach acht Jahren an der Senatsspitze könnten die Berliner den Eindruck gewinnen, es habe sich die „Arroganz der Macht“ im Roten Rathaus breitgemacht.

Während der Regierende die Attacken der Opposition und der Medien als „Nörgelei“ wegsteckt, kam es am Donnerstag noch einmal dick für Wowereit. Die Präsidenten der Berliner Industrie- und Handelskammer (IHK) und der Handwerkskammer, Eric Schweitzer und Stephan Schwarz schlugen sich mit ungewöhnlich deutlichen Worten auf die Seite der Kritiker. In einem Brief an den Wirtschaftssenator machen die obersten Repräsentanten der Berliner Wirtschaft ihrem Ärger Luft. Ein „erheblicher wirtschaftlicher Schaden“ sei entstanden, alle anderen Konzepte für eine Vollnutzung des Geländes seien „auf Jahre hinaus hinfällig“ geworden. Es sei die „Grundsatzentscheidung getroffen worden, dass Tempelhof Messestandort“ wird. Dem Image des Wirtschaftsstandortes habe die Entscheidung für die Modemesse großen Schaden zugefügt. Investoren würden weiter verunsichert, die Arbeit der Wirtschaftsfördergesellschaft Berlin Partner, die bei der Investorenwerbung auf klare Rahmenbedingungen angewiesen sei, werde erschwert.

Wowereit hat im Umgang mit dem immer noch emotional aufgeladenen Thema Tempelhof das Gespür für die Stimmung verlassen. Er habe kein Korrektiv mehr am Senatstisch, heißt es, seit Peter Strieder im Jahr 2004 – damals SPD-Landesvorsitzender und Stadtentwicklungssenator – wegen der Tempodrom-Affäre zurückgetreten ist. Ein Indiz für eine gewisse Entrücktheit lieferte Wowereit bei der letzten Abgeordnetenhaussitzung. Es ging

um den Termin für die Volksabstimmung über die Frage, ob an Berlins Schulen Religion neben Ethik als Wahlpflichtfach eingeführt wird. Ethik hatte Rot-Rot für alle Schüler von der siebten bis zehnten Klasse zum Pflichtfach gemacht. Die Initiatoren des Volksbegehrens „Pro Reli“ und die Opposition wollen zur Europawahl im Juni abstimmen und warfen Wowereit „Trickserei“ vor, weil dieser die Bürger früher zu den Urnen rufen möchte. „Ich bin kein Trickser, ich bin die Regierung“, entfuhr es diesem. Die Opposition kam sofort auf den Vergleich mit dem „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. Der hatte gesagt: „Der Staat bin ich.“

Noch stehen die Linken und die Sozialdemokraten hinter dem eigensinnigen Chef. Auch die Basis der SPD weiß um den „Wowi-Faktor“, den der in seinen guten Momenten überaus charmante Talk-Show-Dauergast der SPD und dem rot-roten Bündnis verschafft. Aber der Glanz verblasst. Seit Monaten sinken die Popularitätswerte des Senatschefs. Wirklich beliebte Landesväter schneiden in Umfragen besser ab.

SCHWINDENDE UMFRAGEWERTE

SPD und Linke haben schon seit einiger Zeit keine Mehrheit mehr. In den Umfragen liegt die SPD bei 28 Prozent, die Linke bei 15 Prozent. Noch ist man im rot-roten Lager gelassen, weil Sozialdemokraten und Linke ahnen, dass die starken Berliner Grünen eher für ein rot-rot-grünes Links-Bündnis bereit stünden als sich auf ein Jamaika-Experiment mit CDU und FDP einzulassen. Aber schon melden Berliner SPD-Granden wie der ehemalige Landesgeschäftsführer Ralf Wieland auch öffentlich Zweifel an, ob die SPD wirklich mit dem nötigen Ernst versuche, sich wieder an den eigenen Anspruch von 35 Prozent heranzuarbeiten. Es fehle eine Politik für die Mittelschichten in der Stadt, lautet die Klage.

Wirklich angeschlagen ist Wowereits Selbstbewusstsein noch nicht. Immerhin sieht ihn die Spiegel-Rangliste der wichtigsten Politiker Deutschlands im Aufwind, auf Augenhöhe mit den SPD-Größen Franz Müntefering, Peer Steinbrück und Frank-Walter Steinmeier. So zahlt sich offenbar aus, dass Wowereit zuletzt mehr Wert auf seine bundespolitische Präsenz legte als auf die Stadtpolitik. Stolz berichten seine Berater, dass Wowereit beim politischen Aschermittwoch der einst so ruhmreichen NRW-SPD sprechen darf.

Auch am Donnerstag setzte Wowereit wieder Prioritäten und sandte zugleich ein Signal in Richtung der Parteioberen wie Müntefering und Steinmeier. Demonstrativ reiste er zur Geburtstagsfeier für den abgesetzten Ex-Parteichef Kurt Beck. Dafür ließ der frühere „Regierende Partymeister“ sogar die Eröffnung der Berlinale sausen.